

... und im Laufe von 8 Jahren die Errichtung des Arbeiterhauses mit eiserner Faust gewahrt.

Das ist erreicht!

Gen. Kozloff schließt seine Rede mit dem Wunsche, daß diese Besuche im SSSR den letzten Grundstein zum engen Verstande der Arbeiter aller Länder legen möge und mit einem „Heil! der proletarische Einheitsfront!“

Nach ihm spricht Gen. Bucharin als Vertreter des ZK der KPD.

Ich spreche zu euch, Teure Genossen, hier am „Roten Platz“, an der Ruhestätte Lenins. Zu uns kommen oft Boten der Arbeiterklasse aller Länder. Wir reagieren warm, in treuer Liebe auf jeden Gruß, den man uns aus West und Ost entbot. Wir vergessen nicht, daß unsere Revolution viel der Hilfe des internationalen Proletariats zu verdanken hat und auch unterstützt wurde von unseren Brüdern in den Kolonien des Ostens, wo gegen Unterdrückung und Sklaverei gekämpft wird. In der allerwertvollsten Zeit für uns — nicht nur einmal, sondern viele mal, haben unsere Brüder jenseits der Grenzpfähle die blutige Hand der internationalen Konterrevolution, die uns erschöpfen wollte, zurückgehalten. Die Bruderhilfe des deutschen und schwedischen Proletariats war und wird sein! Ohne diese Hilfe hätten wir den schweren Belagerungsstand während des Bürgerkrieges nicht aushalten können und wir wären nicht die Sieger von heute!

Gen. Bucharin betont dann, daß die heutigen Delegierten eine „Kreuzerfahrt“ in der langen Kette der Solidaritätsbewegung des Proletariats sei. Heute kamen zu uns nicht Führer, sondern „wajschichte“ Arbeiter vom Amboss und Schraubstock, welche den Leitsätzen der Sozialdemokraten keinen Glauben schenken und mit eigenen Augen sehen wollen, was in Sowjetrußland vorgeht, mit eigenen Ohren hören wollen.

Nach Bucharin spricht kurz und schlicht Gen. Zwanoff, den Brudergruß der Metallisten: — Wir russischen Proleten wollen mit Euch — Herz zum Herzen — den Kampf für die Einheitsfront des Weltproletariats führen.

Gen. Freiberger wird eine stürmische Ovation bereitet. Er kann lange nicht zu Worte kommen. Man hat uns Hemmnisse in den Weg gestellt. Unsere Bourgeoisie wollte es nicht, daß wir die erste Proleten-Republik besuchten. Wir haben alle Hindernisse beseitigt. Millionen deutscher Arbeiter erwarten Bericht über unsere Reise. Man will

... und die Wahrheit hören, wie die Arbeiter der Räte-Republik leben.

Die bürgerliche Presse behauptet: in Sowjetrußland zeigt man nur das, was dem Kommunismus genehm ist. Ich kläre aber: das ist Lüge! Ich erkläre offen: die russischen Genossen haben uns alles gezeigt, was wir sehen wollten!

Wir haben bei Euch gewiß einiges gesehen, was besser sein könnte. Wir waren aber erstaunt über die Wahrheitsliebe unserer russischen Genossen, welche vor uns nichts verheimlichten und alles alte Gerümmel — Erdstöße aus alter Zeit — auspudten.

Den größten Eindruck hinterließ in uns der eiserne Wille eurer Arbeiterschaft, der Wille — jegliches — Hemmnis zu entfernen und freudig den Sozialismus aufzubauen.

Gen. Kellbom, der Führer der schwedischen Delegation, begrüßt die Moskauer Arbeiterschaft im Namen der schwedischen Proleten.

Wir konnten uns überzeugen, daß die russische Arbeiterschaft mit fester Hand erfolgreich den sozialistischen Staat aufbaut.

Was wir hier gesehen, darüber werden wir den breiten Arbeitermassen ausführlichen Bericht erstatten. Gen. K. übergibt im Namen der Delegation und der kommunistischen Partei Schwedens dem Zentralverbande der Werkstoffvereine, die in Schweden gestiftete Fahne.

Ihr russischen Arbeiter habt bewiesen, daß ihr die rote Fahne in fester Hand zu tragen versteht.

Lacht mit der Ueberzeugung ausprechen, daß um die Räterepublik sich bald andere Räte-Republiken scharen und unter dem Zeichen des Leninismus die Arbeiterschaft immer neue und neue Räte-Republiken erschaffen wird. Der Traum Lenins wird in Erfüllung gehen: in der freien Welt sollen nur freie Menschen leben.

Darauf spricht Gen. Sillen, Sekretär der Delegation und der Stockholmer Organisation der KPD.

Gen. S. unterstreicht, daß die Stockholmer Arbeiterinnen in schlechteren Verhältnissen leben, als die russischen Kolleginnen.

Wir schwedischen Arbeiterinnen werden uns einst, zusammen mit Euch, unter dieser „roten Fahne“ scharen! schließt Gen. S.

Die endlosen Arbeiterkolonnen marschieren von Lenin-Mausoleum vorüber.

Der große Führer ist still und ruht in der Gruft. Aber sein Geist lebt.

Ueber dem Mausoleum weht stolz die von den schwedischen Genossen gestiftete Fahne.

Am Grabe Lenins — der Kronk. von schwedischen Genossen niedergelegt. In großen Lettern prangt die Aufschrift: Dem Führer, Lehrer und Kämpfer — die schwedische Delegation.

Admagisch in geschlossenen Reihen. Als ginge es zum Kampfe.

Metallisten, Transportler... Sie befehligen vor den teuren Gästen.

Kotarmisten und die stämmigen Kolonnen der Sportler, sie erregen besonderes Interesse unserer Gäste.

Von der Kolonne der Eisenbahner reißt sich ein einziger junger Mann ein weidhätiger Genosse los. Er drängt sich an das Mausoleumgitter und ruft den schwedischen Genossen zu:

— erzählt, wenn Ihr nach Hause kommt, daß bei uns der Transport in festen Händen ruht, in Arbeiterhänden! Hurrarufe! — die nicht enden wollen.

Das alte Väterschen „drückt sich“ in seine Gürtel zurück. Die vielen Orchester sehen ein. Trommeln, Sing-song der abziehenden Kolonnen. Die Reihen hoch. Unsere teuren Gäste singen mit. Die Hymnen der nordischen Recken werden mit Blumen überdeckt.

Es dunkelt bereits. Nachschatten fallen auf grauen Kramelmauern entlang. Am klaren Sternengemitter.

Und über dem Mausoleum Lenins flammte hell auf.

Leuchte, roter Stern, bis in die entlegenen Winkel der Welt und erzähle Allen, die „mühselig und mühsam“ sind, von dem freudigen Verbrüderungsfest in der roten Kramelstadt.

— Proletariat aller Länder vereint euch!

Moskau, den 23. Juli 1925.

Andrei Kozlov

Die Fahrt ins Land der Arbeiter

Im Nachhinein bringen wir einige Briefe und Berichte der aus Dresden und Ostfriesland von der Arbeiterschaft verschiedener Großbetriebe nach Sowjetrußland entsandten Arbeiter. Wir weisen darauf hin, daß wir diese sowohl als weitere noch folgende Briefe und Berichte vorzuziehen und ohne Kürzungen aber Kommentar bringen und wollen damit der ostfriesischen Arbeiterschaft Gelegenheit geben, entgegen der ungeheuren Hege der Sozialdemokraten und der bürgerlichen Presselemente die wahrheitsgetreuen Berichte ihrer eigenen Delegierten entgegenzunehmen. Zunächst veröffentlichten wir Briefe des Genossen Kehnert (SPD), delegiert von der Arbeiterschaft der Unterjohanna Dresden und dem Genossen Gehl (parteilos), delegiert von Dresdener Gemeinde- und Staatsarbeiter. Weitere Briefe werden folgen. Die Redaktion.

Von Stettin bis Leningrad

Von Oswin Rehnert.

Meine Kollegen!

Die Rußland-Delegation setzt sich zusammen aus folgenden politischen Schattierungen. Von 37 Delegierten gehören 31 der Sozialdemokratischen Partei, 15 der KPD, an und 11 sind parteilos. Darunter befindet sich ein KSA-Angestellter, 2 Lehrer und 1 Christlich-Sozialer. Am 10. Juli trafen wir in Stettin ein, wo wir von ungefähr 1000 Personen vom Bahnhof abgeholt worden sind. In den „Stettiner Palmengärten“ fand abends Begrüßungsfeier statt. Dem Wunsche der Stettiner, ihnen bei unserer Heimreise ein Bild über die Lage Sowjetrußlands zu geben, soll entsprochen werden. Sodann gebe ich Euch einen Auschnitt aus meinem Tagebuch von Stettin bis Leningrad als Stimmungsbild.

Am Sonnabend, den 11. Juli, nachmittags 4.30 Uhr, gehen wir in Stettin an Bord des Dampfers „Preußen“. Der Dampfer zählt ca. 2300 Register-Tonnen und ist ein kleiner Ozeandampfer. Außer Fracht kann er noch 125 Passagiere mitnehmen.

Das Ziel des Schiffes ist Leningrad und so trägt der Schiffsmast die rote Sowjetflagge. Jedes ausfahrende Schiff hat die Flagge des Bestimmungslandes zu hissen. Von Mitgliefern der Delegation wird noch eine Sowjetflagge an der Bordbarriere angebracht.

Der Kran zieht die Schiffbrücke hoch. Das Lotsenboot zieht den Dampfer am Schleppseil vom Stettiner Kai der Obermündung zu. Am Kai stehen Stettiner Arbeiter, uns die letzten Grüße nachsendend. Auch weiter draußen stehen am Ufer viele Arbeiter mit roten Fahnen, mit uns Abschiedsgrüße wechselnd. Ein großes Transparent verkündet uns den Ruf: „Proletariat aller Länder vereint Euch!“ Unzählige Boote der Stettiner Arbeiterschaft mit roten Flaggen begleiten uns. Aus ihnen ertönen „Die Internationale“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Der Dampfer beschleunigt das Fahrttempo und die kleinen Arbeiterboote entschwinden unseren Augen. Riggener und Swinemünder Salon dampfer, von denen Konzerte kommen, eilen an uns vorüber um Ferienteilende und Kapitalströme Stettin wieder zuzuführen. Stundenlang fahren wir im Hoff, bis wir endlich in die Ostsee stoßen. Am Horizont grenzen noch die letzten Landfelsen: So sehen wir rechts die sanften Höhenzüge der Insel Wollin und auf der anderen Seite die Insel Usedom.

Jetzt hat der strömende Regen, welcher prasselnd auf das ruhige Ostseewasser niederging als würde Hagelwetter auf Asphalt aufschlagen, aufgehört. Aus dunklen Wolken bricht noch am Abend die Sonne, einen glänzenden Silberstreifen vom eigenartigen Reiz aufs Wasser werfend. Rännen schwingen in großer Zahl über der Ostsee und folgen unserem Schiffe. Weit draußen auf offener See sehen wir jetzt am Abend noch Fischersegelboote. Vagabundend beseitigen angepölpelte Sandbänke.

Nach 3 Stunden Fahrt gelangen wir in den Swineausfluß, fahren an Usedom mit Swinemünder Strand vorüber. Hinter Swinemünde liegt ein russischer Segler verankert. Die weißgekleideten Matrosen schwenken beim Schauen der Sowjetflagge unseres Schiffes ihre Mützen. Nun wieder hinaus in die offene See! Der rote Sonnendisk verfinstert hinter dem Horizont des Wassers. Die Dämmerung bricht herein. Die See wird bewegter, das Schiff gerät in leichte Schwankungen. Beim Abendessen im Zwischendeck verursachen diese Schwankungen Schwindelanfälle. In der Stimm wird ein bohrendes Gefühl bemerkbar, der Tritt wird unsicher und die Uebelkeit im Magen sind die ersten Anzeichen der Seekrankheit.

Außer der Rußland-Delegation sind noch einige interessante Reisende an Bord. Da sind 20 Chinesen, sie kommen aus Frankreich, aus Paris. Wegen Beteiligung an einer Sympathie Kundgebung für ihre im Befreiungskampf lebenden Volksgenossen sind 200 Chinesen aus Frankreich ausgewiesen. Die mitreisenden 20 sind intelligente, junge technisch geschulte Arbeiter und Studenten. Alle sind sie Kommunisten und lesen hinfällig geschriebene Bücher über den Leninismus. Das Titelblatt trägt Lenins Bild. Auch eine Tatsache der Expansion des Leninismus nach dem fernen Osten. Ein anderer Mitreisender ist der russische Geigenkünstler Sörmus mit Gattin. Eine hohe edle Gestalt ist er und will zurück nach seinem Sowjetrußland, nachdem er jahrelang in allen Ländern außer Italien und Ungarn für hungernde Kinder gespielt hat. Ueberall ist er bekannt als der rote Geiger. Mit edler Begeisterung ist er durchglühter Revolutionär. Seine Geige wird zum revolutionären Instrument. Seine ganze Gestalt, sein edel geschmittenes Gesicht, seine geschlossenen Augen beim Spiel, seine ganze Seele gehen mit dem Liede auf. Die Erläuterungen zu seinen Liedern gibt er in zarter, fast mädchenhafter Stimme. Wenn das russische Volk so durchglühend von Freiheitsliebe fürs neue Vaterland ist, wie dieser Künstler, dann steht der Sowjetstaat auf festen Füßen.

In Finnland, wo während der weißgardistischen Konterrevolution tausende von Revolutionären hingerichtet wurden, warf man ihn ins Gefängnis. Seine Geige rettete ihn. Von den Gefangenen-Ausschreibern erhielt er die Erlaubnis, nachts vor den offenen Zellen der Gefangenen zu spielen. Der Applaus war Kettengeklirr so schauerlich, daß er diesem Applaus für immer treu bleiben will. So spielte er im Zwischendeck für uns: „Auf in den Kampf“, das Wolgallied, ein Kinderlied und für uns Deutsche: „Kohlelein auf der Heide“. Am nächsten Abend spielte er „Der Meer erglänzte weit hinaus“, italienisches Heldenlied „Polnische Mazurka“ und zum Schluß, feurig, glühend „Die Internationale“. Alles aufstehend, stimmten wir mit ein. Sörmus ist salzinierend, er fesselt die Menschen in seinen revolutionären Bann. Vor Kotarmisten spielte er vor den Kämpfern mit Weißgardisten. Mit Begeisterung sollen sich die Soldaten in den Kampf geworfen haben.

Ich fragte mich, kennt er seine suggestive Kraft? O doch! Er hat sie am besten erkannt, als er aus fast allen demokratischen Ländern ausgewiesen wurde. Und darüber beklagte er sich, er kann es nicht lassen. Er gibt keine Kunst nur den Massen, dem Proletariat, welches er liebt. Seine Geige, seine Gestalt, seine süße, kunstvolle Sprache und dabei doch so schlicht sind zur wichtigen revolutionären Waffe geworden, welche härter ist als moderne Kriegswaffen.

Ueber diesen seltsamen Russen kinnend, fahre ich am Schiffsdeck. Der Sonntag-Abend ist auf dem Meere so wunderschön — und so fahre ich die ganze Nacht bis 2 Uhr morgens. Im Osten rötet sich der Himmel, der junge Tag bricht an. Der feurige Sonnendisk entsteigt der Meeresgrenze. Nach 4 Stunden Schlaf fahre ich wieder an Det-

Die Insel Dejel, Dagö und Ordensholm heben sich vom Horizont ab. Ein herrlicher Tag bricht an und die Luft ist das Nichtstun an Bord eines Schiffes. Im Liegestuhl, ins weite, blaue, unendliche Meer hinausschauend, sehe ich dem Hüpfen und Springen der fröhlichen Wellen zu. Ewiges Leben spielt sich dabei ab und mitschwingend diesem Silbermeer erhebt sich der dunkle Kumpel des nachfolgenden Seglers. Ich bin im Geiste bei manchen legen, denke an die dunklen, staubigen Arbeitstagen, das Auge an den matten, unübersichtbaren Gitterkäfigen, erstarret, dort, wo der Mensch der Arbeit die Quellen des Lebensfreude schafft. Nicht für sich! Nur andere! Nur schaffende Menschheit! Hoffend wende ich den Blick ab zum blauen Meer, den blauen Augen eines jungen Mädchens zu, vom klaren Himmel unseren Idealen zu. Die Zukunft, doch die Zukunft wird für das schaffende Volk für lange Zeit grau sein. Ein Deutscher, welcher in Ostau arbeitet, war in der Heimat. Er hat, wie alle Arbeiter seines Betriebes, Wochen Ferien unter Weiterzahlung seines vollen Lohnes. Im frohen Wellenspiel glänzt das Schiff weiter. Die Küste Ostlands mit Festung Nevala in einer Bucht liegend, taucht still auf.

Unter Geigenkünstler ist schwermütig und verhält sich Träumerei und sagt, er habe einen unglücklichen Tag. In drüber liege sein Vaterland, sein „Chstria“, das er nicht betreten dürfe, wo man ihn ins Gefängnis warf. Die Sowjetregierung seine Freilassung bewirkt. So spielte er noch ein ostländisches Lied. Eine schwermütige Gestalt es, feujend und höhnend, die Wiedergabe einer unheimlichen Anekdote. Erst waren es die preußischen Soldaten, die ins Land kamen, es beherrschten, ausgenutzt bis aufs Mark. Schlimmer erging es da der Bevölkerung als den Sklaven des alten Roms. Dann kamen die Russen ins Land und es ging dem Lande nicht besser. Mit der Revolution 1917 in Rußland glaubten die Estländer, auch frei zu werden, doch die Weissen siegten mit Unterstützung der Deutschen. Sinnend hält der Künstler seine Geige in der Hand — dann geht er — lange Strähnen seines schmerzlichen ihm ins Gesicht. Seine hartende Gattin hat den Arm führend, schreiten sie gemeinsam der Küste zu.

Am Dienstag nähern wir uns der russischen Küste. Links sehen wir Finnlands Ufer. Ein russischer Torpedobootzerstörer hegegrt uns. Vor uns liegt Kronstadt. Ein verankertes Feuerschiff entdeckt uns den Loten. Das ist ein großes Schlachtschiff, welches auf Pädagogische liegt, erinnert uns an die russische Revolution von 1917. Die langgezogene Insel Kronstadt zeigt uns ihre Seileitungswerke. Vor Kronstadt liegen in der Meeremündung eine Anzahl Sperrforts zur Sicherung Kronstadts und Petrograds. Von Kronstadt nach Leningrad fahren wir noch ca. 2 Stunden. Am Dienstag vormittags 11 Uhr kommen wir an. Ueberall sehen wir regame Gassen an Seeschiffen. Wolen, Kaidämmen, am rauchenden Qualm von Schornsteinen sehen wir, daß gearbeitet wird. Russische Motorboote kommen uns entgegen und überbringen uns die ersten Grüße. Am Ufer stehen Menschenmassen — ein Schiff ist als Landungsbrücke geschmückt mit Sowjetfahnen und Transparenten mit Aufschriften: „Proletariat aller Länder vereint Euch!“, „Ein Gruß den deutschen Arbeitern“. Die Musik spielt „Die Internationale“.

Dieses Lied ist zur russischen Marschallage geworden! Nicht auf Kommando, sondern aus heiligem Empfinden haben die Massen an Land und auf der Schiffsbrücke, aber auch auf dem Dampfer „Preußen“ entblühten Hauptes. Im Angesicht der echten Gefühlsausbrüche dieser Menschenmassen frage ich mich: Wie sieht das neue Rußland aus? Sind Aussichten für einen dauernden Bestand dieser neuen Wirtschaftsform vorhanden? Und wie werde ich nach einigen Wochen meine Schiffe ziehen?